

## Die Problemlagen

Der Bambi-Medienpreis, ausgelobt vom Verlag Hubert Burda Media, ehrt alljährlich »Menschen mit Visionen und Kreativität, deren herausragende Erfolge und Leistungen sich im ablaufenden Jahr in den Medien widerspiegeln.« Preisträger in der Kategorie »Integration« im Jahr 2011 war der Berliner »Gangster-Rapper« Bushido. Mediale Aufmerksamkeit hatte dieser unter anderem mit homophoben und frauenfeindlichen Texten und Äußerungen erreicht, die er allenfalls halbherzig zu relativieren versucht. Ins Bild des ausgezeichneten Leistungsträgers für Integration passt die Twitter-Meldung von Bushido im September 2013, in der er ankündigte, bei der bevorstehenden Bundestagswahl die Alternative für Deutschland (AfD) zu wählen, eine Rechtspartei, die sich insbesondere mit sozialchauvinistischen Positionen profiliert.

Bushido vertritt Ideologien der Ungleichheit. Jedoch hat sich der Künstler, dessen Vater Tunesier ist, niemals rassistisch geäußert und tatsächlich zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Popkultur beigetragen. Muss er dennoch als Exponent einer »rechten Lebenswelt« benannt werden? Wer das pauschal ablehnt, läuft Gefahr, Ideologien der Ungleichheit unterschiedlich zu gewichten und gegeneinander auszuspielen – und das zu manifestieren, was im Gegensatz zu offenem Rassismus tief im gesellschaftlichen Mainstream verankert ist.

Im Jahr 2013 stieß die Süd-tiroler »Deutschrock«-Band Frei.Wild mit ihrer CD-Veröffentlichung »Gegengift« in die vorderen Plätze der Musikcharts. Die Texte der Band offenbaren gesellschaftliche Vorstellungen, die als völkisch begriffen werden müssen. Nichts ist versteckt oder chiffriert. Eine künstlerische Ambivalenz, mit der beispielsweise Bushido spielt, ist Frei.Wild fremd, die »ehrliche« Sprache und Authentizität sind Teil ihres Images. Der Musikwissenschaftler Thorsten Hindrichs sprach 2013 im Zeit-Interview bei Frei.Wild von der »Sarrazinisierung des Popdiskurses«. <sup>1</sup>

Die Nominierung von Frei.Wild für den Musikpreis ECHO sorgte 2013 für einen Eklat, als Bands wie Die Ärzte und Kraftclub dagegen protestierten und mit einem Boykott der Veranstaltung drohten. Die Verantwortlichen nahmen daraufhin die Nominierung von Frei.Wild zurück und begründeten dies damit, dass der ECHO-Preis »kein Schauplatz einer öffentlichen Debatte um das Thema der politischen Gesinnung« sei. Ein eigens eingerichteter ECHO-Ethikrat entschied 2014, dass die Texte der Band »gesellschaftlich vertretbar« seien.

Frei.Wild ist völkisch und tritt zugleich »gegen Rassismus und Extremismus« auf – wie funktioniert dieses derart widersprüchliche Konstrukt? Warum findet es so wenig Widerspruch bei den Fans?



*Frei.Wild-Fans demonstrieren 2013 in Berlin gegen »Extremismus und Rassismus.« Foto: Apabiz*

Auch jenseits des Mainstreams häufen sich die Kontroversen. Deutsche Bands wie OHL, Martens Army und Gerbenok treten mit Punk-Attitüden auf, spielen auf Festivals und veröffentlichen bei Musiklabels, die sich »gegen rechts« positionieren. Sie erreichen Tausende Fans, die jederzeit bestätigen, dass »ihre« Bands »bestimmt nicht rechts« seien. Die Selbstverortung der Band ist meist einziges Kriterium für Fans und Veranstaltende. Außerdem: Es sei doch »nur« Musik, die mit Politik nichts zu tun habe.

Gerbenok verachten Schwule, die keine »echten Männer« seien, und zeichnen ein rassistisches Bild von »Asylanten«, die auf dem Bahnhofsklo dealen und Kinder auf den Strich schicken würden (»Die neuen Hippies«, 2006). Martens Army fordert in einem Liedtext die Todesstrafe und standrechtliche Exekutionen von »Kinderschändern« (»Zieht sie hoch«, 2010). Die deutsche »Kult«-Punkband OHL verknüpft im Text ihres Liedes »Die Invasion« (2006) das Bild »radikale[r] Moslems im Schutz der Demokratie« mit der Forderung »Wir müssen fest zusammenstehen im Kampf der Kulturen, für den Erhalt unserer Freiheit, für demokratische Strukturen.« Mit der Parole vom »Kampf der Kulturen« (gegen den Islam) bedienen sich OHL aus dem Repertoire der alten und neuen Rechten.

### **Musikkultur als politikfreier Raum?**

In diesen Fragen und Konflikten offenbaren sich komplexe Problemlagen. Die genannten Bands und Ereignisse sind Erscheinungen in Jugend- und

Musikkulturen, die sich zunehmend post-ideologisch verstehen. Wer Politik »hinein« trägt, gilt als »Spaßbremse«. Selbstreflektion und Fragen nach gesellschaftlicher Verantwortung finden kaum noch statt.



*Rechtes Oi-Konzert unter dem Label des »Unpolitischen« in Niedersachsen, 2008, Quelle: MySpace*

Die Statements der Veranstalter\*innen des ECHO-Preises und des ECHO-Ethik-Rates weisen auf zwei Kernprobleme hin. Hinter der Aussage, dass der ECHO-Preis »kein Schauplatz einer öffentlichen Debatte um das Thema der politischen Gesinnung« sei, steht die Annahme, dass Musikkultur ein per se konflikt- und politikfreier Raum sei, und dass die Politik dort bleiben solle, wo sie vermeintlich hingehöre: in den Parteien, den Parlamenten und in Szenen, die sich selbst als politisch verstehen. Ganz so, als ob Musikkultur kein Feld (mehr) wäre, in dem gesellschaftspolitische Konflikte ausgehandelt werden würden. Die Aussage, dass völkische Positionen »gesellschaftlich vertretbar« seien, lässt den Rückschluss zu, dass kein Bewusstsein, beziehungsweise Wissen darüber herrscht, was völkische Positionen eigentlich sind, wie diese in die Gesellschaft wirken, dass sie zwingend mit rassistischer Ausgrenzung verbunden sind. Und sie verdeutlicht, wie durch die Reduktion rechter Ideologien auf »extremistische« Positionen den Ideologien der Ungleichheit Zugang zum kulturellen Raum verschafft wird, solange sie sich verbal vom »Extremismus« distanzieren.

### **Spiegel der Gesellschaft**

Pop- und Rockmusik war und ist – selbst in ihren subkulturellen Spielarten – immer auch ein Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen. Der Übergang von Gegenkultur und Mainstream ist oft fließend. Gerade die Band Frei.Wild dient hierfür als Beispiel. Signifikant ist das Bemühen der Band, sich als »ganz normale« Menschen darzustellen – ihre völkischen Vorstellungen würden von

der Mehrheit der deutschsprachigen Bevölkerung in Südtirol geteilt. Dennoch ist Frei.Wild Protestkultur, ihr Image der Unangepassten ist nicht nur aufgesetzt. Sie verkörpern eine Rebellion gegen die gegenwärtige Gesellschaft. Sie geben denen eine Stimme, die meinen, dass »Gleichmacherei« und »Gutmenschentum« Grenzen hätten, beziehungsweise haben sollten. Sie stehen für den Rückzug in die Gemeinschaft, die Zugehörigkeit, Sicherheit und Stabilität vermitteln soll.

Das Phänomen ist seit längerem erforscht: Ungleichheitsideologien werden an gesellschaftliche Diskurse angepasst, also rhetorisch aktualisiert, und die Argumentation an dem ausgerichtet, was ohne negative Konsequenzen »sagbar« ist. Der US-amerikanische Sozialpsychologe David Sears beschreibt dies am Beispiel Rassismus als den »Symbolischen Rassismus« und macht als dessen Kern unter anderem aus: Die Leugnung, dass die Diskriminierung von bestimmten Gruppen anhalte und die damit verbundene Kritik, dass die »Anderen« zu viel und zu unverschämt fordern würden.<sup>2</sup>

Dieses Muster ist in den von uns untersuchten Szenen verbreitet und bezieht sich meist auf Diskurse um grundlegende Rechte von gesellschaftlich benachteiligten Gruppen. Dahinter steht das Verständnis, dass die »ganz normalen Menschen«, die keine »Allüren« hätten und mit ehrlicher Arbeit den Wohlstand sichern würden, aufgrund »falscher Rücksichtnahme« stets gegenüber denjenigen benachteiligt seien, die als »anders« oder als »Minderheiten« markiert sind. Die, die sich so als Benachteiligte und Opfer darstellen, sind fast ausnahmslos weiße, deutsche, heterosexuelle Menschen und in der Mehrzahl Männer, die in der großen Mehrzahl in Schichten jenseits des Prekariats verortet sind. Sie verwischen gesellschaftliche Realitäten und versuchen auf diese subtile Weise, ihre Privilegien und Vormachtstellung zu sichern.

Dieses Selbstverständnis bildet den Konsens der rechten Lebenswelten und einem Denken, das tief im gesellschaftlichen Mainstream verhaftet ist und oft erst in ihren brachialen Ausdrucksformen als rechts erkannt und problematisiert wird.

### **Extreme Rechte als Autoritäten**

Die Sammlungen, die seit dem Sommer 2014 für einen rechten Aufbruch in Deutschland stehen, sind »Bürgerbewegungen« gegen Unterkünfte für Geflüchtete, eng verzahnt mit den »Patriotischen Europäern gegen die Islamisierung des Abendlandes« (Pegida) und den »Hooligans gegen Salafisten«

(HoGeSa).

HoGeSa entstand im Früh-sommer 2014 aus einer Facebook-Gruppe namens »Weil Deutsche sich's noch trau'n«. Die Durchsicht der Profile von den 320 dort beteiligten Personen offenbart deren musikalische Präferenzen. Die mit Abstand am häufigsten genannte »Gefällt mir«-Band war zu dieser Zeit die Band Böhse Onkelz, danach folgte Frei.Wild und erst an dritter Stelle die extrem rechte Hooliganband Kategorie C – Hungrige Wölfe.<sup>3</sup>

Die rassistischen Angriffe auf eine Unterkunft von Geflüchteten im sächsischen Heidenau im August 2015 gingen maßgeblich von Personen rechter Fußballszenen aus. Und es waren Kreise der Dresdner Fußballszene, die Herbst 2014 die PEGIDA-Bewegung auf die Straße brachten. Rechte Hooligans verschiedener Vereine, die sich bisher verfeindet gegenüber standen, verbündeten sich unter den Label HoGeSa und PEGIDA und übernehmen vielerorts Sicherheitsaufgaben bei deren Aufmärschen. Sie agieren dort in der Regel sehr selbstbewusst. Sie wissen um ihre Stärke und um das gesellschaftliche Standing, das sie in »ihren« Orten haben. Denn viele von ihnen sind in »ihren« Stadien oder in »ihren« Kampfsportvereinen anerkannte Personen und / oder arbeiten ganz offiziell in Sicherheitsdiensten. Sie stehen als Security an den Eingängen von Rockfestivals, in Fußballstadien und vor Unterkünften von Geflüchteten, um »für Ordnung zu sorgen«. Solange sie sich in ihrem Job »nichts zu Schulden kommen lassen«, ist dies für viele Auftrag-geber\*innen kein Problem. Die »bedauerlichen Einzelfälle« haben sich längst zur kritischen Masse summiert: In den letzten Monaten wurden Dutzende Fälle bekannt, in denen Sicherheitsbedienstete Geflüchtete in oder vor den Unterkünften rassistisch beleidigten oder angriffen. Zudem: Es ist für Menschen dunkler Hautfarbe oder für Personen, die sich gegen Neonazis engagieren, eine Zumutung, auf Sport- oder Musikveranstaltungen extreme Rechte, die für sie eine unmittelbare Bedrohung darstellen, als Autoritäten (in Sicherheitsdiensten) erfahren zu müssen.

Tatsächlich wirft das Thema Sicherheitsdienste nur ein Schlaglicht in ein weites Problemfeld. In diesem geht es auch um NPD-Kader, die Fußball-Jugendteams betreuen oder als Fanclub-Vertreter den Vereinsführungen als Kooperationspartner dienen. Wer über einen Parteiposten, eine Aufmarschteilnahme oder unmissverständliche Facebook-Kommentare für eine extrem rechte Gruppe wirbt und/oder beispielsweise gegen Migrant\*innen hetzt, personifiziert sich mit extrem rechten Positionen. Er\*Sie repräsentiert diese auch dann, wenn er\*sie im Vereinsrahmen im Erscheinungsbild unauffällig ist und sich in Kommentaren zurückhält – und konterkariert damit

die »Toleranz und Vielfalt«, die sich der Verein auf die Fahne schreibt.

### **Ausdruck gesellschaftlicher Spaltung**

Unter den Chiffren Pegida und HoGeSa formiert sich die Verteidigung beziehungsweise Wiederherstellung dessen, was ihre An-hän-ger\*innen als »natürliche«, unveränderbare gesellschaftliche Ordnung begreifen. Von der angeblichen Bedrohung deutscher Familien und Kinder durch den Salafismus spannt sich der thematische Bogen zu einem oft lupenreinen Rassismus und Sozialdarwinismus, zu apokalyptischen Visionen vom Untergang des Volkes, zur Rekonstruktion von Männlichkeit, zur Hetze gegen »Gutmenschen«, Linke und alle Lebensentwürfe, die als abweichend diskriminiert werden.



*Anhängerin des extrem rechten Hooligan-Netzwerkes »Hooligans gegen Salafisten« (HoGeSa) am 15. November 2014 in Hannover. Ihr Shirt zeigt die Aufschrift »Rock gegen den Zeitgeist«. Foto: Apabiz*

Dies verknüpft sich mit dem Selbstverständnis, sich außerhalb des politischen Links-Rechts-Schemas zu bewegen und mit der Diskursverweigerung gegenüber allen, die Kritik üben oder auch nur Sachen anders sehen, als man selbst. Eigene Ansichten werden als die (nicht verhandelbare) Wahrheit vorausgesetzt. Frei.Wild nennt sich selbst »die Band, die Wahrheit bringt« (Songtitel von 2015). Jeder Widerspruch wird als »Lüge« diskreditiert. Konsensbildend ist die Hetze gegen die »Lügenpresse«. Der Begriff »Lügenpresse« wurde wegen seiner Nähe zum Sprachgebrauch der Nazis zum Unwort des Jahres 2014 gewählt. Er wurde durch die Pegida-Parole »Lügenpresse – halt die Fresse« populär gemacht. Doch schon 2013 forderten Frei.Wild-Fans - zu hören auf einer DVD der »Golden Edition« ihres Albums »Feinde deiner Feinde« – Sprechchor »Lügenpresse – auf die Fresse.«

Die rechten Lebenswelten in den Fußball- und Musikkulturen sind Ausdruck der

fortschreitenden Entsolidarisierung in der Gesellschaft und der an Schärfe gewinnenden Konkurrenz um Ressourcen und Privilegien. Gesellschaft wird als ein Schlachtfeld von Konkurrenz beschrieben, in dem sich »naturgemäß« die »Stärkeren«, »Überlegenen«, »Angestammten« und Etablierten durchzusetzen hätten.

Was manchen Kunst- und Musikrichtungen als Mittel der Kritik dient, findet hier nicht statt: Die Abbildung der Gesellschaft geschieht nicht, um ihr den Spiegel vorzuhalten, sie zu entlarven und zu ändern. Denn in rechten Lebenswelten gibt es keine Utopien einer egalitären Gesellschaft.

1 »Die Sarrazinisierung des Popdiskurses ist weit verbreitet«, Interview mit Thorsten Hindrichs, Zeit-Online, 08.03.2013, [www.zeit.de/kultur/musik/2013-03/freiwild-interview-thorsten-hindrichs](http://www.zeit.de/kultur/musik/2013-03/freiwild-interview-thorsten-hindrichs)

2 David O. Sears, Symbolic racism, in: Phyllis A. Katz, Dalmas A. Taylor (Hg.) Eliminating racism. Profiles in controversy, New York 1988, S. 53ff.

3 Antifaschistisches Infoblatt Nr. 103, 2014, »Patriotisches Menschenmaterial.« Analyse und Hintergründe der extrem rechten Facebook-Gruppe »Weil Deutsche sich's noch trau'n!«, [www.antifainfoblatt.de/artikel/%E2%80%9Epatriotischesmenschenmaterial%E2%80%9C](http://www.antifainfoblatt.de/artikel/%E2%80%9Epatriotischesmenschenmaterial%E2%80%9C) (15.2.2015).